

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Venus.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499)

115

wölkten Olymps herniedersteigt. — Auf eben dieser Tafel ist Venus mit dem Liebesgott, ebenfalls nach einem antiken geschnittenen Steine, im Umriß abgebildet.

V e n u s.

Man verehrte in dieser reizenden Göttergestalt, den heiligen Trieb der alle Wesen fortpflanzt. — Die Fülle der Lebenskraft, die in die nachkommenden Geschlechter sich ergießt. — Den Reiz der Schönheit, der zur Vermählung anlockt; — sie war es, welche den Blick der Götter selbst auf Jugend und Schönheit in sterblichen Hüllen lenkte, und triumphirend ihrer Macht sich freute, bis auch sie erlag, dem blühenden Anchises sich in die Arme werfend; von welchem sie Aeneas, den göttergleichen Held gebahr. —

So wie nun aber jener sanfte wohlthätige Trieb, auch oft verderblich wird, und über ganze Nationen Krieg und Unheil bringt, so stellt die sanfteste unter den Göttinnen, sich in den Dichtungen der Alten, auch als ein furchtbares Wesen dar.

Sie hatte den Paris, der ihr vor allen Göttinnen den Preis der Schönheit zuerkannte, das schönste Weib versprochen; nun stiftete sie selbst ihn an, dem griechischen Menelaus seine Gattin, die Helena, zu entführen, und flößte dieser selbst zuerst den Wankelmuth und die Treulosigkeit in den Busen ein.

So hielt sie dem Paris ihr Wort, ganz unbekümmert, was für Zerstörung und Jammer daraus entstehen würde. — Im Kriege vor Troja hüllte sie den Paris, als Menelaus im Zweikampf ihn tödten wollte, in nächtliches Dunkel ein, und führte ihn in sein duftendes Schlafgemach, wo sie selber die Helena zu ihm rief. —

Und als diese, ihre Schuld bereuend, sich weigerte, der Liebesgöttin Ruf zu folgen, so sprach Venus mit zürnenden Worten: Elende! reize mich nicht, damit ich nicht eben so sehr dich hasse, als ich bis jetzt dich liebte. — Unter den Trojanern und Griechen stiftete ich dennoch verderblichen Hader an, dich aber soll ein unseeliges Schicksal treffen!

Und nun läßt die gebietende Venus, dem rechtmäßigen erzürnten Gatten gleichsam zum Trost, den wollüstigen Paris die Freuden der Liebe genießen. — Wenn nun diese Göttergestalt zugleich die kalte Weisheit der Minerva, oder den Ernst der Themis, in sich vereinte, so würde sie freilich nicht so ungerecht, um die verderbliche Lust eines einzigen Lieblings zu begünstigen, der alles verwüstenden Zerstörung, die sie dadurch veranlaßt, ruhig zusehn.

Dann wäre sie aber auch nicht mehr ausschließend die Göttin der Liebe; sie bliebe kein Gegenstand der Phantasie; und wäre nicht mehr die hohe dichterische Darstellung desjenigen, was in der ganzen Natur mit unwiderstehlichem Reize unaufhörlich fortwirkt, unbekümmert, ob es Spuren blutiger

Kriege oder glücklich durchlebter Menschenalter hinter sich zurück läßt. —

Ueberhaupt ist es das Mangelhafte, oder die gleichsam fehlenden Züge, in den Erscheinungen der Göttergestalten, was denselben den höchsten Reiz giebt, und wodurch eben diese Dichtungen ineinander verflochten werden.

Der hohen Juno mangelt es an sanftem Liebreiz; sie muß den Gürtel der Venus borgen. — Die überlegende Weisheit fehlt dem mächtigen Kriegsgotte; Minerva lenkt seinen Ungestüm.

Venus besitzt den höchsten Liebreiz; aber Minerva, der es ganz an weiblicher Zärtlichkeit mangelt, ist ihr an Macht weit überlegen. Im Treffen vor Troja, wo zuletzt die Götter selber sich zum Streit auffordern, und Venus den Trojanern, Minerva den Griechen beisteht, giebt Minerva der Venus, die dem Mars zu Hülfe eilt, mit starker Hand einen Schlag auf die Brust, daß ihre Knie sinken; und Minerva sagt triumphierend: mögen doch alle, die den Trojanern beistehen, der Venus an Tapferkeit und Kühnheit gleichen!

Als Venus vom Diomed in die Hand verwundet gen Himmel stieg, und bei ihrer Mutter Dione über die verwegene Kühnheit der Sterblichen sich beklagte; so spottete Minerva ihrer mit den Worten: gewiß hat Venus irgend eine schöne geschmückte Griechin überreden wollen, daß sie ihrem geliebten Trojanern folgen möchte, und beim Lieblosen hat

sie sich an der goldenen Schnalle die zarte Hand gerigt.

Da lächelte der Vater der Götter und Menschen, rief die Venus zu sich, und sprach zu ihr mit sanften Worten: Die kriegerischen Geschäfte, mein Kind, sind nicht dein Werk; die Freuden der Hochzeit zu bereiten, ist dein süß Geschäft; laß du nur für das wilde Kriegsgerummel Mars und Minerva sorgen!

So scherzte in diesen Dichtungen der Alten die Phantasie in kühnen Bildern, mit der Gottheit, die sie sich in den kleinsten Zügen nach dem Bilde der Menschen schuf, und dennoch die größten und erhabensten Erscheinungen der alles umfassenden Natur beständig zu ihrem hohen Urbilde nahm.

Die Horen empfangen die Venus, wenn sie, nach der alten Dichtung, dem Meer entsteigt; sie ziehen ihr göttliche Kleider an, setzen ihr aufs unsterbliche Haupt die goldene Krone; schmücken ihr mit goldenem Geschmeide Hals und Arme; und hängen blizende Ohrgehänge in ihre durchlöcherten Ohren; — so mahlt sich bis auf den kleinsten weiblichen Schmuck das Bild der hohen Göttin aus. —

Der Venus waren vom Jupiter die Grazien zugesellt — in ihrem Gefolge waren die Liebesgötter, — vor ihren Wagen waren Tauben gespannt. — Alles ist sanft und weich in diesem Bilde; — doch ist der Liebesgott mit Bogen und Pfeil bewaffnet, und stellt die furchtbare Macht seiner himmli-